

und am Schwarzwasser von Schwarzenberg nach Johanngeorgenstadt unternommen, oder wer die herrliche Fernsicht von dem Fichtelberg, Bärenstein, Kuhberg, Spiegelwald, den Greifensteinen aus genossen hat, der vergißt die gewonnenen Eindrücke gewiß sobald nicht wieder.

Einfach und bescheiden sind die Bewohner dieses Landes. Der Boden ernährt sie nicht gut. Der Landwirt aus der fruchtbaren Niederung wird sie sicher bemitleiden beim Anblick der dürftigen Ackererzeugnisse. Oftmals zieht der Winter ein, wenn das Wenige, was auf der Flur erwuchs, noch nicht abgeerntet ist, weil die nötige Reife fehlt. Der Erzgebirgler aber ist genügsam und tätig; was Mutter Erde ihm vermag, sucht er durch seiner Hände Arbeit zu erringen.

So kommt es, daß das Erzgebirge äußerst gewerbsfleißig ist. Die fallreichen Gebirgswässer bringen die treibende Kraft zahlreichen Spinnereien, Schneidemühlen, Holzstoff- und Papierfabriken. Wem diese keine Beschäftigung bieten, der findet sie in der durchs ganze Erzgebirge verbreiteten Hausindustrie. Hoch oben in Seiffen, Oberbau bis hinunter nach Grünhainichen arbeiten Hunderte von Familien bis spät in die Nacht in der Holzspielwarenerzeugung. Weiter nach Westen hin, in Marienberg, Annaberg, Geyer, Ehrenfriedersdorf, Eibenstock gibt die Hornnäherei und Posamentenherstellung ganzen Ortschaften Brot; während von Thum, Löbnitz, Stollberg ab bis nach dem schornsteinreichen Chemnitz und dem Fuße des Gebirges die mächtige Strumpfwarenindustrie seit der Einführung des Wirkstuhles in langgedehnten Dörfern ihr Heim aufgeschlagen hat. Die tausend und abertausend Duzende von Strümpfen, welche in ihren geschmackvollen Farbenzusammenstellungen ebenso die leichtlebige Pariserin wie die stolze Nordamerikanerin und die glutäugige Indierin entzücken — sie stammen fast alle aus diesem kleinen Teile des großen Deutschen Reiches.

2. Wenn der Reisende im Dampfwagen auf der Linie München-Dresden die kurze Strecke Hohenstein-Chemnitz durchreißt, betrachtet er wohl gern die schmutzen Ortschaften, welche sich rechts und links der Bahn einander anreihen, als ob sie ein zusammenhängendes Ganzes bildeten. Im übrigen wird er an den weißgetünchten, zumeist aus Erd- und Obergeschöß bestehenden, ziegel- oder schiefergedeckten Häusern mit ihren Vor- und Seitengärtchen wenig Auffälliges finden. Hier ist der Hauptsitz der Erzeugung des ältesten sächsischen Handschuhes, der gewirkten Stuhl- oder Einnah-Finger-Handschuhe. Die Herstellungsweise dieser Handschuhe, die in ihren besseren Mustern dem Kunstgewerbe zuzuzählen sind, ist sehr interessant, aber auch sehr mühsam, und die schöne Trägerin, die sich der kunstvollen Arbeit ihres Handschuhes freut, würde gewiß nicht glauben, daß dieser in solch bescheidener Umgebung entsteht und daß so viel Arbeit, so viel peinliche Sorgfalt zu dessen Fertigstellung erforderlich ist.

Zu unserer Reise benutzen wir von Chemnitz aus den Bahnzug, indem wir nach dem in 15 Minuten erreichbaren Siegmars fahren, dessen gefällige Häuser in dem Besucher einen freundlichen Eindruck hervorrufen. Von hier aus wenden wir uns westwärts der Landstraße entlang und nach wenigen Schritten befinden wir uns mitten in der Wirkerei. Fast aus jedem Hause und aus jeder Stube tönt uns das eigentümliche Schnurren des Wirkstuhles entgegen; ab und zu sitzen vor den Häusern Kinder mit kleinen Arbeiten an Handschuhen beschäftigt.

3. Treten wir ein in ein solches Haus, aus dem uns das lebhafteste „Maazen“ der Maschine schon von ferne die regsame Tätigkeit verkündet. Wir befinden uns in einer niedrigen, nicht zu großen Stube mit einem dem Garten und zwei der Straße zugewandten kleinen Fenstern. Sie dient augenscheinlich gleichzeitig als Küche, Wohn-, St- und Arbeitszimmer, da in der Regel der Wirker außer einem kleinen Ofen nebenan oder einer Kammer im Dachgeschöß nur über diesen einen Raum verfügt.

Vor dem Ofen, der zum Kochen wie zum Heizen dienen muß, hat eine niedrige Bank ihren Platz; dahinter an der Wand hängt ein Brett mit dem wenigen für die Familie erforderlichen Geschirr. Ein Hausfegen über der Thür und einige